



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

L., O.: Aus den Passaten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus den Passaten.

Auf dem endlosblauen Ocean, nichts von der lebenden Welt als unser Schiff, der Wind schon tagelang derselbe, glühender Südost. An dem Himmel — der tief blau, und wie im Zenith so blau, so blau am Horizont, sich in die bläulich wogende, von den gemaltigen Strahlen nur zuweilen weißlich schimmernde Fluth taucht — steht die Sonne senkrecht. Die Segel stehen straff und voll; und wie im weißen Kleide durchschwebt das Schiff, lange Spuren hinter sich lassend die Fluth. —

„Vör“ (vorne) auf dem Schiffe liegt mit Segeln und Tauen gedeckt, um sich gegen die Hitze zu schützen, das Schiffsvolk. Bärtige braune Gesichter, kleine krummbeinige Figuren und nur die Wache sitzt an der Schiffswand, die sie vor der Sonne schützt, mit Würfel und Karten ihren sauren Lohn verspielend. —

„Achter“ (hinten) auf Deck steht der Stürmann, ein rother Bart umgränzt das sonnengebräunte Gesicht, das nicht so finster wie sonst. — Das Fenster zur Cajüte in blankem Metallgänder gefaßt, strahlt die Gluth der Sonne zurück und schützt vor eindringender Neugier. Aber der Stürmann wappnet sich gegen den Glanz, vor das Gesicht hält er die braune mit Sonnenflecken gemalte Hand. Mit seinen schmutzigen Hosen, mit seinem blauen Hemd, mit der roth behaarten Brust und dem rothen Bart sticht er unangenehm ab gegen den reinen Glanz des Metalls, gegen das frische Weiß des neugemalten Schiffs. — Er sieht nicht lange durch, freudig geht er nach vör, stellt sich breit vor die Mannschaft mit Lächeln hin; die Würfel ruhen, die Karten werden in das offene Hemde an die Brust zurückgelegt; wie von dem freudigen Blick geweckt, wälzt sich einer nach dem andern aus dem Gewirr des Tauwerks und der Segel hervor. Der Stürmann streicht sich den rothen Bart; „Verdamm mi, de Bris (d. Wind) is fein“ — und sich schon wieder wendend: „He is ok wol bald dot.“ (Er ist auch wol bald todt.) Freudig geht er zurück. Vergnügt fallen die Würfel, vergnügt werden die Karten gemischt, es ist gute Zeit jetzt, der Wind stützig (stetig) derselbe und — he is joar (ja) schum man to. —

Achter in der Cajüte mit Kissen eingepackt in einer schmalen Coje, liegt der Capitain, sein Auge, das wol so manches Mal dem starren Sinn der Mannschaft gestroht, liegt im Brechen. Um die Hand ist eine Schnur gebunden, zugleich befestigt an dem Fuß des Jungen in der Nebencoje, der sich heftig an die Wände der Coje strammend, von Müdigkeit überwältigt, schläft. Am Boden liegt eine große polirte Kiste, Gläser mit eingeschliffenem Stöpsel, Pulver, Mixturen, Löffel u. dgl. sind darin enthalten, Alle numerirt. Die Anweisung dazu, ein kleines Buch, liegt auf der Decke des Capitäns, er glaubt er sei leberkrank, und dagegen giebt's nur Calomel. „Calomel“, ruft er, zieht an der Schnur, im Nu springt der Junge auf, läuft zu der Kiste, die Büchse damit ist schon leer, er läuft zum Capitän an die Coje, aber der braucht nichts mehr, er war verschieden. — Dem Jungen stürzen die Thränen (die er doch nicht zeigen mag) in die Augen, er stürmt hinaus an Deck in die zauberische Nacht, der helle goldglänzende Mond schwebt hoch in dem schwarzblauen Aether, und wundervoll glänzen die Sterne des südlichen Kreuzes, die Helle des Mondes verdunkelt die andern Gestirne, noch immer streicht mit demselben Südost das Schiff durch das Meer im weißen Gewande, und die Furchen glänzen mit blaudiamantenen Feuer. — „He is dot“ schreit er durch die Nacht. Die Mannschaft erhebt sich, aus dem Schlaf geweckt glauben sie, es sei ein Wachruf. „All floar“ (Alles klar) brüllt der Chor, dem Jungen erstirbt das Wort im Munde — er schreit nochmals „he is dot — he is dot —“ sie haben's gehört, der Stürmann auf Deck brummt wieder, „he is dot,“ die Mannschaft vorne brummt's, und Alles ist wieder still.

Es naht der Morgen. Aus noch eben tiefer Nacht erhebt sich die Sonne, schon ist es auch voller Tag. Der Stürmann geht vörut (nach vorne): „3 Mann den Dablen antrefte (nanziehen), Timmermann (Zimmermann) moal de Rist.“ Scheu

ziehen sich die Leute zurück, keiner mag mit Todten zu thun haben, sie würfeln sich aus, und getroffen vom Loos ziehen drei nach achter ab. Während sie die Leiche aus der Coje nehmen und waschen, seine guten Hosen, sein gutes Hemd ihm anziehen auch den Strohhut nicht vergessen, die Füße mit weißen Strümpfen und Schuhen mit blanken Schnallen bekleiden, macht de Zimmermann die Kiste. Die Bretter hatte er sich schon zurecht gelegt, ja geschnitten schon dazu „Dat's min jöster (sechster) all“ erzählt er dem alten Jeanmat (Matrose), der ihm hilft. „An min teintr“ (zehnter) sagt der wieder. Ganz vorn ist die Kohlenklappe geöffnet, ein Eimer nach dem andern wird herausgehoben, auch alte Kugeln und eiserne Bolzen.

Es ist endlich Alles bereit, man schafft nach achter auf einen Platz Capitan, Kiste, Kugeln und Kohlen. Die Kiste wird mit schweren Steinkohlen gefüllt, die Kugeln dazu gethan, ein weißes Segel darüber gedeckt und die Leiche hineingebracht, man paßt den Dedel darauf und mit gewaltigen Schlägen hämmert schweißtriefend der Zimmermann die handlangen Nägel hinein. — Die Schiffslute in der Schiffswand wird geöffnet, ein Brett, mit Theer und Seife bestrichen, daran gelegt. Mit zunehmender Gluth naht mittlerweile der Mittag, auf dem endlos blauen Ocean nichts von der lebenden Welt, als unser Schiff, der Wind schon tagelang derselbe, glühender Südost, an dem Himmel — der tief, blau und wie im Zenith so blau, so blau am Horizont sich in die bläulich wogende, von den gewaltigen Strahlen nur zuweilen weißlich schimmernde Fluth taucht, steht die Sonne senkrecht. Versammelt harrt die Mannschaft an der Lute, durch die man den Wasserchaum pfeilschnell vorbeisprudeln sieht. Der Sarg steht auf dem platten Brett, lose gehalten von den theerigen Fäusten der Jeanmats. Der Stürmann, drängt sich hindurch an den Sarg, streift mit seiner gefleckten Hand über die grauen Augen und den rothen Bart, sich besinnend. Er will noch etwas sprechen, ihm ist ja der Capitan gestorben. „Lüd ji wöt all“ (ihr wißt alle), dat de Capen storven is,“ er versteht nicht zu sprechen, mühsam stottert er noch einmal „Lüd ji wöt all, dat de Capen storven is, üf hes dat minigte (das meinige) da to dhon (dazu gethan) dat — dat.“ Ungeduldig höhnt die Mannschaft „Schuw man to — schuw man to!!“ und als wenn sich die Kiste danach gesehnt hätte, entgleitet sie den rohen Fäusten in die blaue Fluth, noch einmal taucht sie in die Höhe, als das Schiff schon weit weg, noch einmal in die Höhe und verschwindet. —

Die Mannschaft vertheilt sich, die Wache arbeitet an den Tauern, die andern ruhen: heftigen Schritts geht der Rothbärtige auf Halbdeck auf und ab, bis der Abend wieder naht, die Sonne senkt sich in das Meer, aber der Mond vermag nicht mehr die plötzliche Finsterniß zu erhellen, scheu jagen schwarze Wolken an ihm vorbei, der Steuermann sieht, er ist aus den Passaten heraus, es scheint Sturm zu werden, in einigen Minuten ist der Mast oben belebt, alle Segel werden festgemacht, durch die düstere Nacht stöhnt's und ruft's von allen Seiten ahoi — ahoi! Das Schiff mit der freien Latelage sieht einem Gerippe ähnlich, die Tane klappern unruhig an den Masten. Der heulende Sturm treibt das Meer hoch in Wogen, und als wenn sie den ängstlich hoch oben am Mast hin und her knatternden Wimpel bekämpfen wollten, ergießen sie sich durch Milliarden von leuchtenden Pünktchen erhellt über die Schiffswand in's Schiff. Hin und hergeschleudert ächzt das Schiff unter der furchtbaren Sturmesgewalt. Der Rothbärtige klammert sich an das Geländer des Fensters — jetzt blendet ihn nichts mehr. — Das Vieh, aus den Ställen entlaufen, wird brüllend von dem Wasser auf Deck hin und her gespült. Nun klammert sich die Mannschaft aneinander, sie wollen sich helfen und ratthen. — aber keiner versteht den andern ein Wort, wo solch ein Sturm heult. — Schuw man Schuw man to!! — das war ne böse Nacht. —

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von J. L. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.